

Politische Interessenvertretung

Herr Josef Janota, Jg. 1911

Ich habe sofort eine Arbeit als Maler aufgenommen. Einmal kam ich wieder spät abends heim, meine Frau saß schluchzend da, es hatte wieder einmal Krach gegeben – oft wurden wir als Zigeuner u. ä. beschimpft – da kam mir die Versammlung im Stadtgarten, die für diesen Abend anberaumt war, gerade recht. Auf dem Podium saßen OB Czisch, Flüchtlingskommissar Heibel, Landrat Burkhardt und der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes. Wurden schöne Reden gehalten, zum Schluss fragten sie unvorsichtigerweise, ob jemand etwas zu sagen hätte. Ich sah mich um. Alles still wie in einer Kirche. Da hat mich die Wut gepackt, ich dachte „ihr feige Bande“, und so habe ich mich gemeldet, bin rauf auf die Bühne und habe losgelegt. Nach einer Viertelstunde hat der „Stadtgartensaal gewackelt“, die Leute haben getobt, geklatscht und zustimmend dazwischen geschrien. Mir ist angst und bange geworden. Der Schweizer Gast fragte nachher, ob ich der erste Kommunist Gmünds sei, so begann im Herbst 1946 meine politische Karriere. Die nächste Versammlung habe ich selbst einberufen. Da waren auch wieder über 1000 Leute anwesend und wir haben einen so genannten Flüchtlingsausschuss gegründet, von allen Landmannschaften. Ich wurde zum Sprecher der Vertriebenen gewählt.

Die Leute haben mich gekannt von diesem Auftritt her und der Kreisflüchtlingskommissar hat mich eingeladen, an den Sitzungen mit den Vertriebenenvertretern aus den Dörfern teilzunehmen. Bisher war von der Stadt dort noch kein Vertreter.

Neben der Berufstätigkeit war ich in den Abend- und Nachtstunden mit dem Fahrrad unterwegs und habe im ganzen Kreis Gmünd – von Wißgoldingen bis Untergröningen, von Pfahlbronn bis Bartholomä – die Ortsverbände der Vertriebenen organisiert und Versammlungen abgehalten. Oft habe ich auf Dachböden geschlafen, bin morgens zurück geradelt und dann sofort wieder auf die Leiter gestiegen.

Im November 1947 kam dann die erste richtige demokratische Wahl des Gemeinderats und des Kreistags. Die Vertriebenen wollten nicht bei den alten Parteien kandidieren und so haben wir selbst eine Wahlgemeinschaft gebildet. Ich musste wieder im ganzen Landkreis herumradeln, Kandidaten aussuchen und aufstellen, Unterschriften sammeln, wie es das Gesetz vorschrieb usw. Wir haben es dann geschafft und sind mit 6 Mitgliedern in den Gemeinderat und mit 5 in den Kreistag eingezogen. Ich wurde für beide Gremien sofort als Faktionssprecher gewählt.“

Aus der Tätigkeit beim Hilfsverband:

Oft wurde ich bei Einweisungen geholt, so z. B. einmal in der Paradiesstraße. Der Hausbesitzer stand mit der Hacke vor der Tür: „Ich erschlage jeden, der da herein will. Mir kommt kein Flüchtling ins Haus.“ Der Flüchtlingskommissar und die Polizei standen herum, in dieser Situation haben sie mich geholt. Nach einer halben Stunde waren die Leute in ihrer Wohnung.

Dr. Karl Mocker, Jg. 1905, Rechtsanwalt aus Komotau

Am 15.8.1946 kamen wir in Gmünd an, mitbringen konnten wir nur ziemlich wertlose Habseligkeiten.

Die Vertriebenen begannen infolge ihrer existentiellen Not, sich zusammen zu schließen. Das geschah auch in Gmünd, wobei Josef Janota dann gewählt wurde. Auf einer von Janota im Stadtgarten geleiteten Versammlung sollte ein Ausschuss zusammengestellt werden. Dabei wurde bei den Vorschlägen, die aus dem Publikum kamen, zu meiner Überraschung auch mein Name genannt. So begann meine politische Laufbahn. Wir haben dann den Kreisverband gegründet unter dem Vorsitz Janotas. Dann wurden Leute als Delegierte für den Zusammenschluss auf Landesebene (zunächst nur für Nordwürttemberg) gewählt. Ich wurde als Delegierter benannt.

Von den Besatzungsmächten bestand ein Koalitionsverbot, dieses haben wir umgangen durch die Gründung der „Gemeinschaft der Kreisverbände“. Das war bereits im August 1948, dabei waren doch die Kreisverbände erst 1947/Anfang 1948 gegründet worden. Ich war im Landesvorstand von Anfang an als stellvertretender Landesvorsitzender, im Herbst 1949 wurde ich zum Vorsitzenden gewählt.

Wir haben eine sehr straffe Organisation aufgezogen, zur Bundestagswahl 1949 durften wir noch nicht als Partei auftreten. Es war nur eine Wählergemeinschaft möglich, die dann auf Direktmandate angewiesen war. Dieses Direktmandat errang Pfarrer Ott aus Esslingen. ... Die weitere Entwicklung in anderen Bundesländern führte dazu, dass wir uns mit anderen Landesverbänden in Verbindung gesetzt haben und im April 1949 den Zentralverband der vertriebenen Deutschen gründeten. Ich wurde stellvertretender Vorsitzender beim Zentralverband.

1949/50 waren wir etwa zehn Leute aus dem ganzen Bundesgebiet, die sich zusammensetzten, um die Charta der Vertriebenen auszuarbeiten. Wir wollten mit dazu beitragen, den Frieden herzustellen, unter Wahrung unserer Rechte auf die Heimat (die dem Einzelnen zusteht) – also das Selbstbestimmungsrecht. Wir wollten dokumentieren, dass wir die Notwendigkeit einsehen, dass die Notlage der Vertriebenen nur gelindert werden kann, wenn die gesamte wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Lage des Landes und des Volkes entsprechenden Aufschwung nehmen konnte, deshalb haben wir uns in der Charta zur Zusammenarbeit und zum Wiederaufbau ausgesprochen.

Ich habe an der Charta nicht nur mitgearbeitet, sondern es auch übernommen, die Großkundgebungen auszurichten, bei der dieses Dokument verkündet wurde:

- am 5.8.1950 im Kursaal in Stuttgart-Bad Cannstatt und
- am 6.8.1950 auf einer Großkundgebung auf dem Stuttgarter Schlossplatz, an der nach polizeilichen Schätzungen 130000 bis 150000 Menschen teilnahmen. Dies erregte Aufsehen nicht nur in den deutschen Ländern, sondern auch im Ausland.

Dann hat sich durch Waldemar Kraft von Schleswig-Holstein aus der BHE durchgesetzt und wir sind unter diesem Namen in den Landtag eingezogen.

Für die Bildung des Landes Baden-Württemberg haben wir uns eingesetzt, weil wir der Auffassung waren, dass die Kleinstaateri das deutsche Volk stets zum Verlierer stempelte. Es war ungut und konnte nicht im Interesse des deutschen Volkes liegen, wieder kleine Länder zu schaffen. Wir waren der Meinung, dass ein vereinigt Land eine größere Wirtschaftskraft darstellt als getrennte Länder. Ohne Vertriebene wäre Baden-Württemberg wohl nicht entstanden. Mit 16 Rednern sind wir nach Nordbaden gefahren, um die Vertriebenen für den Zusammenschluss zu gewinnen.

Ich habe der Verfassungsgebenden Versammlung des Landes Baden-Württemberg angehört und auf Initiative der Vertriebenen wurde dann in die Verfassung das Recht auf Heimat aufgenommen.

Aufgaben:

1. Der spätere Landtagsabgeordnete Josef Janota beschreibt, wie seine politische Karriere begann. Halte die wichtigsten Ereignisse in einem Flussdiagramm fest.
2. Überlege, warum es wichtig war, dass die Vertriebenen eine eigene politische Vertretung hatten.
3. Dr. Mocker beschreibt mehr den organisatorischen Hintergrund seiner Tätigkeit. Wie entwickelte sich die politische Vertretung der Vertriebenen?
4. Informiere dich über den Inhalt der Charta der Vertriebenen. Gibt es heute ähnliche Erklärungen? (Internet!)
5. Was erfährst du über die Gründung des Landes Baden-Württemberg 1952?
6. Im Internet findest du Biografien von MdL Janota und MdB und MdL Dr. Mocker. Vergleiche ihre Herkunft und ihren politischen Werdegang.